

Die erste wissenschaftliche Hausarbeit

Auszug aus: Otto Kruse: Keine Angst vor dem leeren Blatt, Campus Verlag 1999.
Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Campus Verlages

Mit der ersten Hausarbeit beginnt Ihre Schreibkarriere an der Universität. Sie bekommen zum ersten Mal sozusagen ein Werkstück zur selbständigen Bearbeitung in die Hand und werden aufgefordert, es in der wissenschaftsüblichen Manier fertigzustellen. Leider bekommen Sie dabei wenig Anleitung im Gebrauch der einzelnen "Werkzeuge", die Sie einsetzen müssen. Auch wird Ihnen wenig darüber gesagt, wie das Produkt, das Sie herstellen sollen, eigentlich auszusehen hat. Das fünfte Kapitel soll Ihnen Schritt für Schritt die wichtigsten Arbeitsschritte erläutern, mit denen Sie Ihr erstes Thema bearbeiten können, und es soll einige Formen (Textmuster) darstellen, die Ihre Hausarbeit annehmen kann.

5.1 Das Vorgehen Schritt für Schritt

Im Grossen und Ganzen entspricht das Vorgehen beim Schreiben der ersten Hausarbeit (bei den weiteren ist es nicht anders) einem Dreischritt. Es besteht darin,

1. sich mit einem wissenschaftlichen Gegenstand oder Thema vertraut zu machen,
2. die gefundenen Erkenntnisse entsprechend der Aufgabenstellung zu strukturieren,
3. und sie dann zu versprachlichen und in eine akzeptable Form zu bringen.

Entsprechend dieses Dreischritts lassen sich auch die "Werkzeuge" grob klassifizieren: Es gibt Werkzeuge zum Orientieren und zum Auffinden von Informationen, Werkzeuge zum Verstehen und Strukturieren von Ideen und Werkzeuge zum Versprachlichen und zur Sprachgestaltung. Da die erste Hausarbeiten fast immer aus Elementen gefertigt wird, die anderen wissenschaftlichen Texten entnommen sind, nehmen Lesen, Verstehen und Exzerpieren von Texten einen grossen Raum dabei ein.

Jedes rein sequentielle Schema zur Anleitung von Schreibprozessen ist natürlich eine Vereinfachung. Es gibt beim Schreiben keine eindeutige Folge von Handlungsschritten wie beim Kuchenbacken, sondern man muss mitunter zu früheren Schritten zurückkehren oder zwei Schritte gleichzeitig ausführen. Dennoch gibt es so etwas wie eine logische Reihenfolge, in der die Verwendung der einzelnen "Werkzeuge" ihren Platz hat. Sie ist jedoch flexibel zu handhaben.

Schritt 1: Themenstellung präzisieren

Die Arbeit an der Hausarbeit beginnt mit der Übernahme eines Themas. Ihre erste Aufgabe besteht darin, das Thema zu verstehen, zu präzisieren und einzugrenzen. Sie müssen Antworten auf folgende drei Fragen finden:

1. Was ist der Gegenstand meiner Hausarbeit? "Gegenstand" kann z.B. ein materielles Objekt, eine Theorie, ein Text oder ein Problem sein.
2. Mit welcher Fragestellung soll ich an meinen Gegenstand herangehen? Soll ich einen Sachverhalt darstellen, problematisieren, erkunden oder analysieren?
3. Welches Material (wissenschaftliche Texte oder Quellen) soll der Bearbeitung zugrunde liegen?

Antworten auf diese drei Fragen sind die Grundlage dafür, Ihr Hausarbeitsthema einzugrenzen und zu präzisieren. Die Vorgaben, die Sie in Ihrer Lehrveranstaltung dazu erhalten, können sehr unterschiedlich sein. Es ist im Seminarbetrieb durchaus üblich, bei Hausarbeiten Gestaltungsspielraum zu lassen. Es gibt selten ganz eng abgesteckte Themen. Es gehört mit wachsender Semesterzahl immer mehr zu Ihrer Aufgabe, das Thema zu präzisieren und die Darstellung zu fokussieren, d.h. auf einen Teilausschnitt des Themas einzugrenzen (siehe auch Schritt 5 und Kap. 7.6 dazu). Bei der ersten Hausarbeit können Sie Glück haben, dass sie an ein gut abgegrenztes, auf seine Machbarkeit hin getestetes Thema stossen. Sie können aber auch an ein schlecht definiertes Thema geraten, das sich Ihrem Versuch, es zu verstehen eher verschliesst, statt sich zu öffnen.

Es kommt nicht immer darauf an, die *einzig richtige* Auffassung vom Thema zu finden, sondern eine mögliche, die Ihren Interessen entgegenkommt und dem thematischen Rahmen des Seminars entspricht. Bieten Sie gegebenenfalls Ihrer Seminarleiterin oder Ihrem Seminarleiter eine Interpretation des Themas an, und handeln Sie es mit ihr oder ihm aus.

Fragen Sie nach bei der Themenvergabe! Lassen Sie sich genaue Angaben über die Art der zu erstellenden Arbeit geben, über die zu verwendenden Literatur, und über die Kriterien, nach denen die Arbeit beurteilt wird. Folgende Fragen können Sie bei der Themenannahme stellen:

- Was ist das genaue Thema der Arbeit?
- Wo sollen Grenzen gesetzt werden?
- Worauf soll der Schwerpunkt der Arbeit liegen?
- Wie ist die Hausarbeit auf den Themenplan des Seminars bezogen?
- Welcher Art soll der mündliche Beitrag (Referat) sein, welcher Art der schriftliche?
- Welche ist die wichtigste Literatur, die der Arbeit zugrunde liegen soll?
- Wie weit wird eine selbständige Literatursuche erwartet, bzw. reicht die angegebene Literatur?
- Welchem Textmuster soll die Hausarbeit folgen (siehe Abschnitt 5.2 dazu)?

Beginnen Sie schon bei der Annahme mit dem Eingrenzen des Themas, sonst werden Sie von Beginn an Ihre Arbeit zu breit anlegen. Denken Sie aber auch daran, dass Eingrenzen Vertrautheit mit dem Thema erfordert und deshalb oft nur schrittweise zu erreichen ist.

Mit Ihrem Thema haben Sie in der Regel einige Literaturangaben erhalten, auf deren Basis die Hausarbeit zu schreiben ist. Fragen Sie nach, ob Sie weitere Literatur heranziehen sollen oder ob die angegebene ausreichend ist. Es empfiehlt sich zwar immer, sich selbst noch einmal nach Literatur umzusehen (siehe Schritt 2), aber Sie sollten mit Ihrer Nachfrage sicher gehen, wie weit dies zu ihrer Aufgabe gehört.

Schritt 2: Überblick verschaffen

Der zweite Schritt einer wissenschaftlichen Hausarbeit besteht darin, sich ein Bild vom Gegenstand zu machen, über den man schreibt. Das schliesst ein, dass man die angegebenen Texte liest, aber damit ist es meist nicht getan. Gerade wenn ein Thema sehr eng eingegrenzt ist, ist es nötig, ein Minimum an Information über den

Forschungskontext zu erhalten, in dem es behandelt wurde. Das kann sich auf wissenschaftshistorische Aspekte, auf Theorien, Personen, empirische Zugänge und Anwendungsfelder beziehen. In der Regel dient die Lehrveranstaltung, in der Sie Ihre Hausarbeit schreiben, genau diesem Zweck. Es ist jedoch ratsam, auch selbst zu recherchieren, um ein Stück Unabhängigkeit in Ihren Erkenntnisbemühungen zu gewinnen. Um einen Überblick zu erhalten, können Sie folgende Quellen in Anspruch nehmen:

Konversationslexikon: Es dient der schnellen Orientierung und hilft, komplexe Sachverhalte auf der Basis der Alltagssprache zu verstehen.

Fachlexikon: Übersichtsdarstellungen finden sich regelmässig in Fachlexika. Je nach Wahl erhält man z.B. Darstellungen der historischen, sozialpädagogischen, psychologischen oder juristischen Aspekte eines Themas.

Schlagwortkatalog der Bibliothek: Er gibt Auskunft darüber, was sich an Büchern oder Zeitschriftenartikeln über ein Thema in der Bibliothek findet. Leider sind nicht alle Bibliotheken mit einem solchen Katalog ausgestattet.

Suche in den Regalen: Ausserdem sollten Sie sich die Systematik der Bibliothek erläutern lassen und ggf. in den entsprechenden Regalen die Buchrücken nach Literatur zu Ihrem Thema absuchen. Dort finden Sie weitere Literaturangaben, die für Sie nützlich sein könnten.

Bibliographische Suchsysteme: Die meisten Bibliotheken besitzen heute computergetütztes Recherchesysteme. Das sind Literaturdatenbanken, die alles gesammelt haben, was in Bereichen wie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Psychologie, Pädagogik, Medizin usw. veröffentlicht worden ist. Gibt man beispielweise das Stichwort "Ärger" ein, erhält man eine Liste aller Veröffentlichungen zu diesem Thema, meist mehr als man verarbeiten kann. Für die erste Hausarbeit sind derart umfangreiche Recherchen in der Regel nicht erforderlich, aber im Einzelfall könnte ein Suchsystem dabei helfen, die passende Übersichts- oder Spezialliteratur zu finden.

Sich einen Überblick zu verschaffen, erreicht man nicht damit, dass man alle Literatur, die man finden, in gänze liest, sondern dadurch, dass sie *sichtet*. Nur mit solchen Texten sollte man sich eingehender beschäftigen, die auch tatsächlich Überblickswissen vermitteln. Dazu gehören Handbuchartikel, Überblicksdarstellungen, Klappentexte von Büchern und Zusammenfassungen aus Literatursuchsystemen.

Es gibt keine Kriterien dafür, wann man einen Überblick über ein Thema besitzt. Und es ist insofern etwas Vorsicht bei Arbeitsschritt 2 geboten, als man sich im Prinzip unendlich lange damit aufhalten kann, nach Überblick zu suchen. Sehen Sie also zu, dass Ihre Suche sehr eng an dem Thema bzw. dem Gegenstand Ihrer Arbeit ausgerichtet ist, und vermeiden Sie es, zu allgemeine Überbegriffe zu Ihrem Thema zu erkunden.

Schritt 3: Begriffe klären

Haben Sie Ihr Thema nach aussen etwas eingeordnet, können Sie daran gehen, sich ein Verständnis der wichtigsten Textinhalte zu erarbeiten. "Verstehen" ist, das sollten Sie berücksichtigen, ein vielschichtiger Prozess. Textverständnis beginnt auf der begrifflichen Ebene. Solange zentrale Begriffe nicht klar sind, ist auch ein Verständnis von komplexeren Texteinheiten nicht möglich. Das Verständnis der zentralen Begriffe ist eine Hilfe, die inneren Textstrukturen zu entschlüsseln. Von dieser Basis aus lassen sich weitere Sinndimensionen erschliessen.

Begriffe zu erschliessen erfordert wissenschaftliches Handwerkszeug. Wichtigstes Werkzeug sind wiederum Wörterbücher und Lexika. Die Hilfen, die sie bieten, sind folgende:

Fachwörterbücher: Sie geben Definitionen von zentralen Begriffen, liefern meist aber auch schon eine Einführung in das Thema und vermitteln ein Grundverständnis davon, wie der Begriff in der entsprechenden Wissenschaft verwendet wird. Es ist nützlich, jeweils mehrere Lexika zu konsultieren.

Fremdwörterlexikon: Es ist unentbehrlich bei komplizierteren wissenschaftlichen Texten. Machen Sie es sich zur Gewohnheit, jedes Fremdwort, das Sie nicht kennen, nachzusehen.

Herkunftswörterbuch (auch: etymologisches Wörterbuch): Es gibt Auskunft über die historische Entstehung von Wörtern, darunter auch alle gängigen Fremdwörter und ist nützlich, um ein vertieftes Sprachwissen zu erwerben.

Fremdsprachenwörterbücher: Vor allem englischsprachige Texte sind in vielen Wissenschaften unumgänglich. Selbst bei guten Fremdsprachenkenntnissen brauchen Sie ein entsprechendes Lexikon, um die Fachterminologie verstehen zu können.

Rechtschreibwörterbuch: Der Griff zum Rechtschreibe-Duden hilft bei Zweifelsfällen in der Orthographie.

Synonymwörterbuch: Es gibt eine Zusammenstellung von sinn- und sachverwandten Wörtern. Es hilft, Wiederholungen bei der Wortwahl zu vermeiden und vergrössert so Ihren Wortschatz.

Scheuen Sie sich nicht, so etwas wie ein *Glossar* der wichtigsten Begriffe zusammenzustellen, das Definitionen und Verwendungsweisen enthält. Es kann auch auf widersprüchliche Begriffsverwendungen oder Verständnisschwierigkeiten, die Sie mit Begriffen haben, eingehen. Sie können dieses Glossar entweder für sich selbst als Arbeitsbasis verwenden oder es Ihrer Arbeit als Anhang anfügen.

Schritt 4: Texte verstehen

Wissenschaftliche Literatur erschliesst sich oft nicht dem ersten Lesen, sondern kann einiges an Nachdenken und Knobeln erfordern. Es wäre aussichtslos, Hegel oder Heidegger einfach durch Lesen des Originals verstehen zu wollen. Die Klassiker vieler Fächer sind oft kommentiert und erläutert worden, und Sie benötigen diese Erläuterungen, um sie zu verstehen. Machen sie Gebrauch von Lese- und Verständnishilfen. An der Universität wird darin von Ihnen eine gewisse

Selbständigkeit erwartet. Weitere Hilfen, um zu vertieftem Textverständnis kommen können, finden Sie bei Stary & Kretschmer (1994).

Texte stellen ihre LeserInnen vor unterschiedliche Anforderungen. Es gibt wissenschaftliche Texte, die in einer abschreckend komplizierte Sprache geschrieben und solche, die sehr leserfreundlich formuliert sind. Es gibt Texte, die auf einem schwer verständlichen Abstraktionsniveau formuliert sind und solche, die sehr konkret und anschaulich sind. Es ist nie ganz einfach, vorherzusagen, ob ein komplizierter Text inhaltlich ergiebig ist oder nur Schaum enthält. Auf folgende Arten von Texten können Sie beispielsweise stossen:

Es gibt Texte, die ein Thema auf einer *logisch-begrifflichen Ebene* entwickeln. In ihnen kommt es darauf an, herauszuarbeiten, wie Begriffe verwendet, wie mit ihnen Behauptungen über einen Gegenstand getroffen und wie sie mit anderen Behauptungen in Beziehung gesetzt werden. Solche Texte stammen meist aus der Philosophie. Hilfe dazu, wie man philosophische Texte liest, gibt Rosenberg (1993, S. 154 ff.).

Es gibt Texte, die sind *sachzentriert* und stellen empirische Ergebnisse über ein bestimmtes Thema dar. In ihnen geht es darum, zu einem Verständnis davon zu kommen, wie die AutorInnen ihren Gegenstand verstehen und wie sie ihre Sicht durch die Verwendung von empirischen Forschungsergebnissen begründen.

Es gibt Texte, die sind *argumentativ*. Sie wollen von einer bestimmten Meinung überzeugen. Sie zu verstehen heisst, die wichtigsten Argumente herauszuarbeiten und ihre Begründungen zu analysieren.

Es gibt Texte, die sind als *Forschungsberichte* zu verstehen. Sie dokumentieren eine bestimmte Vorgehensweise. Sie zu verstehen, heisst nachzuvollziehen, was die AutorInnen getan, welche Resultate sie dabei erzielt und wie sie diese interpretiert haben.

In jedem dieser Fälle müssen Sie unterschiedliche Wege einschlagen, um zu einem Textverständnis kommen. Die meisten Texte allerdings tun mehreres gleichzeitig: Sie definieren z.B. ihre Begriffe, stellen Forschungsergebnisse dar und versuchen nebenbei, theoretische Positionen abzustecken. In diesen Fällen müssen Sie entsprechend flexibel lesen.

Schritt 5: Exzerpieren und Paraphrasieren

Den Versuch, Texte zu verstehen, verbindet man oft mit einem weiteren Schritt, der darin besteht, wichtige Elemente aus einem Text herauszuschreiben. Das können Elemente sein, die man braucht, um den Text in eigener Sprache wiedergeben zu können oder um daraus einen neuen Text herzustellen.

Der Begriff *Exzerpieren* (siehe auch Abschnitt 7.4 für eine ausführliche Darstellung dazu) kommt aus dem Lateinischen (ursprüngl. "herausgreifen") und bedeutet so viel wie einen Auszug aus einem Text zu machen. Während das Lesen, das dazu dient, eine Übersicht zu erhalten, auch ohne Mitschrift erfolgen kann, muss das Lesen der Kerntexte unbedingt mit schriftlichen Aufzeichnungen verbunden sein. Und diese schriftlichen Aufzeichnungen sollten von Anfang an in einer Form gehalten sein, die

ihre Verwendung in einem eigenen Text erlaubt. Dazu müssen die Aussagen zusammengefasst und paraphrasiert (in eigene Worte gefasst) werden

Wenn man beginnt, systematisch zu exzerpieren, ist es wichtig, sich noch einmal auf die Themeneingrenzung zu besinnen. Daraus leitet sich ab, auf welche Fragen die gelesenen Texte Antwort geben sollen und welche Textpassagen man systematisch exzerpieren muss.

Zum Exzerpieren schwer verständlicher Texte empfiehlt sich eine Methode von Franck & Stary (1989, vgl. auch Kruse & Püschel 1994, S. 69 ff.). Sie geht abschnittsweise vor und erfasst den Inhalt jedes Abschnitts in zwei Aspekten:

1. Was ist das (allgemeine) Thema des Abschnitts?
2. Welche spezifische Aussage (ggf. mehrere Aussagen) wird über dieses Thema getroffen?

Dieses Vorgehen zwingt Sie dazu, das Allgemeine jedes Abschnitts herauszuarbeiten und mit der speziellen Behauptung über dieses Thema in Verbindung zu bringen. Es hilft weiterhin dabei, aktiv zu lesen und einen Text auf wesentliche Elemente zu reduzieren. Es ist eine gute Basis, um einen Text zusammenzufassen.

Beim Exzerpieren von wissenschaftlicher Literatur ist darauf zu achten, dass Sie die übernommenen Passagen *paraphrasieren*, d.h. sie in eigenen Worten wiedergeben und gleichzeitig auf die fremde Autorschaft hinzuweisen. Phrasen folgender Art sind dazu geeignet (vgl. Veit, Gould & Clifford 1990):

Nach Meinung der Autorin ist ...

Die Autoren vertreten die Position, dass ...

Der Autor hält ... für ein Grundproblem, das ...

Die Autorin interpretiert die bisherige Forschung dahingehend, dass ...

Wenn ich die Autoren richtig verstehe, vertreten sie eine Position, die ...

Der Kasten "Beispiel für das Zusammenfassen und Paraphrasieren eines Textes" zeigt die schrittweise Umformulierung eines Originaltextes. Er zeigt zunächst, dass die Umformulierung in Thema/Aussage dabei hilft, den Text auf zentrale Behauptungen zu reduzieren. Dies ist eine wichtige Basis für eine kompetente Zusammenfassung, die im nächsten Schritt dargestellt ist.

Beispiel für das Zusammenfassen und Paraphrasieren eines Textes

Originaltext:

"Die Soziologin Hochschild (1979) hat die Vorstellung, dass der Emotionsausdruck durch soziale Regeln geleitet wird, durch ein zweites Prinzip ergänzt. Sie geht davon aus, dass wir Emotionen nicht nur oberflächlich verbrämen müssen, sondern dass 'feeling rules' existieren, die festschreiben, welche Emotion in einer gegebenen Situation überhaupt zu *empfinden* bzw. *nicht* zu empfinden ist. Beschneidet beispielsweise ein erwachsener Mensch böswillig unsere Rechte, so 'dürfen' oder sollten wir uns ärgern, zerreisst die Dreijährige vergnügt das neue Buch, so 'dürfen' wir uns nicht ärgern. Gefühlsregeln sind radikaler als Ausdrucksregeln, und sie stellen die Annahme angeborener Emotionen weitaus mehr in Frage. Wenn wir

Emotionen empfinden, weil Regeln sie vorschreiben, sind sie vor allem *sozial konstruierte*, und weniger angeborene Phänomene. Diese Idee wird in der Theorie von Averill im Abschnitt 1.7 wieder begegnen."*)

Reduktion auf Thema/Aussage:

Thema: feeling rules (Gefühlsregeln?), Theorie von Hochschild (1979)

Aussage: Anders als Ausdrucksregeln, die den emotionalen Ausdruck beeinflussen, bestimmen feeling rules die Empfindung der Emotion; ihre Existenz weist darauf hin, dass Emotionen sozial konstruiert sind.

Zusammenfassung:

Hochschild (1979) stellt die Behauptung auf, dass es neben Ausdrucksregeln auch feeling rules (Gefühlsregeln) gibt, die bestimmen, wie Emotionen empfunden werden. Dies würde auf eine soziale Konstruktion der Emotionen hinweisen.

Paraphrasierte Zusammenfassung:

In ihrer Darstellung der Einfüsse sozialer Regeln auf die Emotionen führt Weber (1994, S. 23) auch eine Theorie der Soziologin Hochschild (1979) an, die die Existenz von "feeling rules" postuliert. Diese Gefühlsregeln (der deutsche Begriff wird von Weber nicht verwendet) seien entsprechend der Theorie von Hochschild dafür verantwortlich, wie Emotionen empfunden werden. Weber weist darauf hin, dass die Annahme von Gefühlsregeln die Emotionen als "sozial konstruierte" Phänomene ausweisen würde.

*) Originaltext entnommen aus: H.Weber (1994). Ärger. Psychologie einer alltäglichen Emotion. Weinheim, Juventa, S. 23

Allerdings hat die einfache Zusammenfassung eine Form, die wissenschaftlich nicht legitim ist. Sie übernimmt die Aussage einer fremden Autorin, ohne dies zu markieren. Würden wir also in einem eigenen Text die Zusammenfassung so verwenden, würden wir uns des Plagiats schuldig machen, also des Diebstahls von geistigem Eigentum.

Die paraphrasierte Fassung schützt vor dem Plagiiere. Sie erlaubt, genau zu unterscheiden, wer welche Aussage getroffen hat und welchen Status die jeweilige Aussage hat. So kann die paraphrasierte Zusammenfassung genauer unterscheiden, welche Aussage auf Hochschild und welche auf Weber zurückzuführen ist. Ebenfalls erlaubt sie, genauer zu fassen, ob Weber selbst nun der Meinung ist, Emotionen seien "soziale Konstruktionen" oder ob dies nur eine bedingte Interpretation ist für den Fall, dass die Annahme wahr wäre. In der ersten Zusammenfassung hätte die Interpretation ("Dies würde auf eine soziale Konstruktion der Emotionen hinweisen") von Hochschild, von Weber oder von der zusammenfassenden Person stammen können.

Gewiss ist die paraphrasierte Zusammenfassung um einiges umständlicher und sprachlich aufwendiger. Dies ist der Preis, den wir für Genauigkeit in wissenschaftlichen Texten zahlen müssen.

Wenn man diese Art des Paraphrasierens nicht verwenden, dann übernimmt man Texte unkritisch und unterscheidet sie nicht hinreichend von einfachen

Sachaussagen (etwa: "Gefühlsregeln beeinflussen die Wahrnehmung der Emotionen") und von eigenen Behauptungen. Paraphrasieren schützt also falschen Interpretationen und vor unmarkierter Übernahme fremder Gedanken.

Wissenschaftlichkeit ist eng damit verbunden, die Urheberschaft fremder Ideen und Forschungsbeiträgen zu respektieren, und Paraphrasieren ist die wissenschaftsübliche Form, mit fremden Gedanken umzugehen.

Das paraphrasierte Exzerpieren verlangt, dass eigene Gedanken von den übernommenen sauberlich getrennt werden. Das heisst nicht dass man erstere unterdrücken muss, im Gegenteil: Schon beim Exzerpieren (und erst recht bei der späteren Darstellung oder Präsentation) ist es wichtig, auch die eigenen Überlegungen festzuhalten. Es wäre also sinnvoll gewesen, an das obige Beispiel gleich einen eigenen Kommentar anzuschliessen, der die eigene Meinung über die Existenz von "feeling rules" enthält.

Schritt 6: Kernaussagen sammeln und strukturieren

Alle exzerpierten Textelemente, die für die eigene Arbeit nützlich sein könnten, sowie eigene Gedanken, Statistiken und Zitate gilt es zu sammeln. Am besten versieht man sie mit einer Überschrift oder einem Stichwort, so dass sie für eine spätere Verwendung gut erkennbar bereit liegen. Dies geschieht am besten auf einer Karteikarte oder in einem Computerprogramm, das Textelemente zu speichern und zu sortieren erlaubt.

Ist das Material gelesen und ausgewertet, dann ist es Zeit, es zu ordnen, d.h., verschiedene Aspekte des Themas zu unterscheiden, um zu einer Gliederung zu gelangen. Das beste Verfahren, dies zu tun, ist das "Mind Map" (Buzan 1984, Kirkhoff 1992). Es ist ein graphisches Ordnungs- und Strukturierungsverfahren, das es erlaubt, viele Informationen zu gruppieren und miteinander in Beziehung zu setzen. Es wird um ein Kernwort oder ein Thema herum aufgebaut. Die wichtigsten Gesichtspunkte, unter denen sich das Thema betrachten lässt, werden als "Äste" direkt an das Kernwort angefügt. An die Hauptäste lassen sich wiederum Zweige anbringen, die untergeordnete Gesichtspunkte repräsentieren, und diese können sich weiter verzweigen. Oft sind mehrere Versuche nötig, bis alles Material in einem Mind Map untergebracht ist.

Material zu strukturieren heisst, unterschiedliche Ordnungsgesichtspunkte auszuprobieren und zu sehen, ob sich das Material durch sie gut aufteilen und zuordnen lässt. Voraussetzung für sinnvolles Ordnen ist, dass Sie das, was Sie ordnen wollen, d.h. einzelne Ideen, Argumente, Fakten, Forschungsergebnisse usw., gut vorbereitet haben. Die Abbildung y zeigt ein Mind Map, das eine Hausarbeit zum Thema "Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit" zu strukturieren half.

Mind Maps lassen sich in der Regel unmittelbar in Gliederungen überführen. Wenn man die Hauptäste des Mind Maps durchnummeriert, hat man bereits die Überschriften der Hauptgliederungspunkte. Die untergeordneten Äste entsprechen den Gliederungspunkten niederer Ordnung. So ergibt sich aus dem Mind Map die Gliederung aus dem Kasten "Beispielhafte Gliederung ...".

Beispielhafte Gliederung zum Thema "Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit"

1. Einleitung
2. Begriffsklärung
 - 2.1 Ärger und Aggression
 - 2.2 Komponenten der Ärgerreaktion
 - 2.2.1 Physiologische Komponente
 - 2.2.2 Expressive Komponente
 - 2.2.3 Handlungskomponente
 - 2.2.4 Kognitive Komponente
 - 2.2.5 Subjektive Komponente
3. Mimischer Ausdruck des Ärgers im ersten Lebensjahr
 - 3.1 Beobachtung von Mutter-Kind-Interaktion
 - 3.2 Frustrationsexperimente
4. Ärger und Trotz
 - 4.1 Erscheinungsformen von Trotz
 - 4.2 Ist Trotz eine Ärgerreaktion?
 - 4.3 Auslöser von Trotz
 - 4.4 Veränderung der Trotzreaktion mit dem Alter
5. Sozialisation des Ärgers
 - 5.1. Kontrolle von Ärger
 - 5.2. Verständnis von Ärgerreaktionen
 - 5.3. Ausdrucksregeln
6. Hyperaggressivität und Hyperaktivität
7. Schlussbemerkungen

Sicherlich ist diese Gliederung (und die für ihre Realisierung zu verarbeitende Literatur) für eine Hausarbeit im ersten Semester etwas zu umfangreich; aber zum Zwecke der Demonstration ist es sinnvoll, eine etwas komplexere Struktur zu wählen.

Schritt 7: Referat halten

Viele Hausarbeitsthemen müssen im Seminar mündlich vorgetragen werden. Das erfordert in der Bearbeitung des Themas einen Zwischenschritt, der sich gut als Vorarbeit für die eigentliche Schriftfassung eignet. Eines sollten Sie bedenken: Hausarbeiten eignen sich nicht als Referatvorlagen. Sie sind meistens zu abstrakt und verdichten Informationen zu stark, als dass sie für den mündlichen Vortrag geeignet sind.

Für die Referatvorlage brauchen Sie eine andere Systematik bzw. Gliederung. Die wichtigsten Gesichtspunkte für diese Gliederung liegen in den Fragen: "Was muss ich meinen ZuhörerInnen vermitteln, damit sie mein Thema verstehen?" Und: "In welcher Reihenfolge muss ich dies tun?" Anders als bei einem schriftlichen Text, können Sie ZuhörerInnen nur relativ kurze Textpassagen zumuten, wenn Sie ihre Aufmerksamkeit erhalten wollen. In ein Referat können etwa folgende Punkte aufgenommen werden:

- Thema oder Fragestellung,
- theoretischer oder sachlicher Zusammenhang, in dem das Thema steht
- Bezug zum Thema des Seminars

- Ziel des Referats, grobe Gliederung, Überblick
- Schwierigkeiten bei der Erarbeitung des Themas
- Präzisierung des Gegenstandes, Definition, evtl. konkretes Beispiel
- Darstellung zentraler Thesen
- Illustration wichtiger Passagen durch Beispiele
- Formulierung offener Fragen und Diskussionsanregungen

Es ist nicht nötig, dass Sie für Ihr Referat alle diese Punkte schriftlich formuliert haben. Jeder Vortrag wird lebendiger, wenn einzelne Passagen erzählt werden, und Sie verlieren dann nicht so leicht den Bezug zum Publikum. Dort allerdings, wo Sie präzise sein wollen und müssen, sollten Sie eine schriftliche Vorlage haben. Näheres über Referate erfahren Sie bei Offe & Rambow (1993).

Schritt 8: Rohfassung schreiben

Wenn Sie eine Gliederung, und sei es auch nur eine vorläufige, hergestellt haben, können Sie beginnen, Ihren Text zu schreiben. Sie können dabei, wenn Sie als Textmuster eine analytische Sachdarstellung gewählt haben (siehe Abschnitt 5.2 dazu), eine Art Erzählhaltung einnehmen. Das heisst, Sie erläutern einem fachwissenschaftlich interessierten (nicht zu hoch spezialisierten) Publikum ihren Gegenstand und belegen Ihre Äusserungen mit wissenschaftlichem Material. Während wissenschaftliche Texte im Allgemeinen an die Fachwelt adressiert sind, sollten Sie Hausarbeiten eher an Studierende als Adressaten richten, sonst werden Sie zu abstrakt und zu wenig explizit. Sie würden dann dazu tendieren, einen hoch spezialisierten Diskurs mit Experten zu beginnen, zu dem Ihnen vorläufig noch die Wissensbasis und die rhetorischen Mittel fehlen.

Orientieren Sie sich also an der Frage: Was müssen meine KommilitonInnen wissen, damit sie mein Thema verstehen können? Diese Orientierung hilft Ihnen, das Komplexitätsniveau ihres Textes richtig anzusetzen. Stellen Sie dann dar, was Sie bei der Lektüre alles in Erfahrung gebracht haben. Berichten Sie also von den Erlebnissen mit Texten, AutorInnen, Begriffen, Forschungsergebnissen, theoretischen Zusammenhängen und Erkenntnissen über Ihren Erkenntnisgegenstand. Diese Erzählhaltung hilft Ihnen dabei, als denkendes Subjekt in ihrem eigenen Text existent zu bleiben.

Ein Hauptproblem, mit dem Sie beim Schreiben wissenschaftlicher Texte konfrontiert sind, liegt nämlich darin, dass Sie Ihre eigenen Gedanken zu dem Thema mit dem verbinden müssen, was Sie in der Literatur gelesen haben. Viele, die ihre erste Hausarbeit schreiben, stehen vor einem Dilemma, das ein Student in einer Veranstaltung folgendermassen ausdrückte: "Was ich sagen könnte, das weiss ich, aber das zu schreiben wäre nicht wissenschaftlich. Was in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen steht, könnte ich auch sagen, aber das zu schreiben wäre einfach eine Verdoppelung, denn es ist schon geschrieben."

In allen wissenschaftlichen Arbeiten besteht eine Spannung zwischen dem eigenen Beitrag, den man leisten möchte und den vorhandenen Erkenntnissen, die bereits veröffentlicht sind. Beide müssen gut aufeinander bezogen sein. Sie zu integrieren ist ein Vorgang, der einiges an Übung erfordert. Man muss sowohl dem Stand der Forschung gerecht werden, als auch den eigenen Überzeugungen und Intentionen.

Wichtig für Ihre erste Hausarbeit ist, dass Sie den Rohtext schnell und ohne grosse Skrupel aufs Papier bringen. Er muss sprachlich nicht perfekt sein. Lassen Sie sich nicht auf einen grosse Kampf mit der Sprache ein, sondern konzentrieren Sie sich darauf, Ihren Adressaten das Thema in einfachen Worten nahezubringen, und arbeiten Sie dabei das Mind Map ab. Nach der Fertigstellung des Rohtextes kommt ohnehin noch eine Phase der Überarbeitung, in der Sie sich mit den einzelnen Formulierungen beschäftigen müssen.

Schritt 9: Umgang mit Zitaten, Belegen und Verweisen

Selbst Studierende, die ihre Diplomarbeit schreiben, haben oft noch elementare Probleme mit dem Zitieren. Das hat seinen Grund nicht nur darin, dass diese Fähigkeit unzureichend gelehrt wird, sondern auch darin, dass es keine ganz eindeutigen Regeln gibt. Die Regeln unterscheiden sich von Fach zu Fach und von Diskurs zu Diskurs. Es ist deshalb wichtig, den Sinn des Zitierens zu verstehen, und nicht einfach Regeln zu lernen.

Wissenschaftliche Texte sind immer als Teil des grossen Flickenteppichs zu verstehen, der sich Forschung nennt. Jeder Beitrag ist eine Ergänzung zu oder eine Abgrenzung von vorhandenen Positionen. Veröffentlichungen haben das Ziel, einen ergänzenden Beitrag zu einem arbeitsteilig entstandenen Pool von Erkenntnissen zu leisten. Dem Zitieren kommt dabei die Bedeutung, die Bezüge zur existierenden Forschung herzustellen, und somit das, was bereits an Wissen existiert von dem zu unterscheiden, was an Neuem formuliert wird.

Beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten gibt es zwei entgegengesetzte Strategien, die beide ihre Befürworter haben. Die eine Strategie besteht darin, so viel (direkte und indirekte) Zitate wie möglich zu sammeln, sie zu sortieren und um sie herum dann den eigenen Text aufzubauen.

Die zweite Strategie besteht darin, sich selbst ein Bild vom Gegenstand zu machen, es in eigenen Worten niederzuschreiben und in einem zweiten Schritt dann Zitate, Belege und Verweise in diesen Text hineinzumontieren.

Die erste Strategie hat den Nachteil, dass sie es erschwert, die eigene Meinung auszudrücken und eine eigene Sprache zu entwickeln. Die zweite hat den Nachteil, dass der Bezug zur vorhandenen Literatur mitunter nicht ganz einfach herzustellen ist.

Empfehlenswert ist eine Strategie, die einen Mittelweg einschlägt. Sie sollten jedoch bedenken, dass ein Text immer *Ihr* Produkt ist, ein Produkt, das *Sie* gestalten, strukturieren und mit einer verständlichen Mitteilung versehen müssen. Aus einer reinen Zitatsammlung ergibt sich kein eigener Text. In *Ihrem* Text haben Zitate, Verweise und Belege immer nur die Funktion, das von Ihnen Gesagte zu stützen, einzubetten, zu belegen und abzusichern. Alle fremden Materialien sind nur Hilfsmittel für Ihre Aussagen.

Viele Studierende versuchen es andersherum: Sie schieben den Zitaten die Kernaussagen zu und verwenden eigene Textbestandteile nur als Bindemittel zwischen ihnen. Das führt zu leblosen Texten, die letztlich überflüssig sind, da alles

bereits an anderer Stelle gesagt worden ist. Leider entspricht die Mehrzahl der Hausarbeiten dieser Collage-Technik. Es ist also zu Beginn ihrer Schreibkarriere empfehlenswerter, den Text zunächst ganz in eigenen Worten auszudrücken und ihn dann mit fremden Literaturteilen, mit Verweisen und Belegen "anzureichern". Es gibt verschiedene Arten, diese Bezüge herzustellen:

Zitieren bezeichnet das sinngemässe oder wörtliche Anführen fremder Behauptungen, Ideen oder Forschungsergebnisse. Es gibt *direkte Zitate*, die wörtlich übernommen und in Anführungszeichen gesetzt werden und *indirekte Zitate*, die paraphrasiert (d.h. in eigene Worte gefasst) werden, aber Erkenntnisse oder Meinungen anderer unverfälscht wiedergeben. Zitate müssen mitnichten die eigene Meinung darstellen. Sie können auch Gegenmeinungen, mögliche Meinungen usw. repräsentieren.

Belegen bezeichnet das Anführen von Forschungsergebnissen oder Quellen, die eigene Behauptungen stützen können. Alle nichttrivialen Kernaussagen, die man in wissenschaftlichen Texten trifft, sollten belegt werden. Davon abgehen kann man dann, wenn man gängige Meinungen referiert, über die längst ein Konsens herrscht, oder wenn man aus eigener Expertise spricht. Jedes Fach und jeder Diskurs besitzt eigene rhetorische Muster des Belegens. Man kann Aussagen dadurch belegen, dass man empirisches Material oder den Inhalt einer Quelle anführt, die sie stützt. Zum Belegen sollte man nur Primärliteratur verwenden, also originäre Forschungsberichte. Dies lässt sich in der ersten Hausarbeit nicht einhalten, da man viele Angabe aus zweiter Hand übernehmen muss, man sollte aber die Regel kennen.

Verweisen bezeichnet den Hinweis auf Schriften, in denen ähnliche Aussagen zu finden sind. Behauptungen, die nicht belegt werden können oder die zu kompliziert sind, als dass man sie kurz belegen könnte, werden oft durch einen Verweis auf andere AutorInnen gestützt. Verweise beziehen sich oft auf Sekundärliteratur, in denen eine differenziert Auseinandersetzung mit primären Forschungsergebnissen stattfindet. Verweise werden durch Ausdrücke wie "siehe" oder "vgl." bei den entsprechenden Literaturangaben deutlich gemacht. Verweise ähneln oft indirekten Zitaten.

Zur Gestaltung der formalen Seite des Zitierens kann man zwei unterschiedliche *Beleg-* oder *Verweissysteme* heranziehen. Das erste ist das Kurzbelegverfahren, das zweite ist das Fussnotensystem.

Das Kurzbelegverfahren benennt Textquellen im Text mit dem Namen des Autors und der Jahreszahl der Veröffentlichung, so dass der Text, auf den verwiesen wird, im Literaturverzeichnis identifizierbar ist. Das Kurzbelegverfahren hat sich in den Sozialwissenschaften weitgehend durchgesetzt, ohne dass jedoch Fussnoten deshalb geächtet wären. Das Kurzbelegverfahren hat für die LeserInnen den Vorteil, dass alle Information im Text vorhanden ist und ein Blättern, um den Literaturhinweis in den Anmerkungen zu finden, nicht nötig ist. Der Nachteil besteht darin, dass der Textfluss durch viele Einschübe unterbrochen wird. Details dieses Belegverfahrens zeigt der Beispieltext dazu.

Das Fussnotensystem geht sparsam mit Namen im Text um und gibt alle Verweise in die Fussnoten. Fussnoten können am Fuss der Seite stehen, sie können aber auch

am Kapitelende oder am Ende der ganzen Schrift stehen. Fussnoten haben den Vorteil, dass sie einen glatten Textfluss ermöglichen, indem sie erlauben, Verweise und Nebengedanken, die nicht der Linie der Gedankenführung entsprechen, aus dem Text zu entfernen. Durch Textverarbeitungssysteme im PC ist die Arbeit mit Fussnoten sehr viel einfacher geworden, da sich mit ihnen Fussnoten separat speichern, durchnummerieren und an die richtige Stelle plazieren lassen. Fussnotensysteme sind dann angebracht, wenn in einem Text viele einzelne Belege und viele Belege aus nichtwissenschaftlichen Quellen anfallen. Details dieses Belegverfahrens zeigt der Beispieltext im Kasten dazu.

Schritt 10: Eigene Meinung formulieren

Aus Ihrem Text sollte nicht nur hervorgehen, woher die angeführten, fremden Ideen stammen, sondern auch, wie Sie sich zu diesen Ideen verhalten. Stimmen Sie mit ihnen überein oder nicht? Halten Sie sie z.B. für richtig, fraglich, bedenkenswert, überspitzt, vorschnell formuliert, tendentiell richtig, glaubwürdig, empirisch unzureichend belegt, subjektiv? Den Hausarbeiten, die in der typischen Collagetechnik verfasst sind, fehlen gerade die Aussagen darüber, wie die AutorInnen zu den ausgeführten Gedanken stehen.

Hausarbeiten werden oft als einfache Wiedergabe wissenschaftlicher Meinungen und Materialien missverstanden, so als müssten die Schreibenden sich selbst nicht zu ihnen verhalten. Das entspricht aber weder dem Sinn eines wissenschaftlichen Textes noch dem didaktischen Zweck einer Hausarbeit. Ihr Kern - wie der jeder wissenschaftlichen Arbeit - ist die eigenständige Strukturierung und Darstellung eines Themas. Als eigenständige Leistung kann darin eingehen:

- Eine selbstgestaltete Textstruktur, in der das Thema entwickelt wird, und in die das verwendete Material eingebettet ist,
- eine eigene Sprache, die sich von der der verwendeten Literatur unterscheidet,
- eigene Einschätzungen, Bewertungen, Interpretationen und Zusammenfassungen der dargestellten Sachverhalte, Theorien und Positionen.

Wieviel eigene Meinung in einem Text vorhanden sein soll, schwankt von Textmuster zu Textmuster. Interpretationen verlangen, ebenso wie kritische Essays, relativ viel eigene Strukturierung, Deutung und Bewertung. Kommentierte Textwiedergabe dagegen verlangt über lange Passagen vorwiegend ein Referieren des fremden Textes. Allerdings steht und fällt auch dieses Textmuster mit der Qualität der kommentierenden Bewertung des Textes.

Es ist immer etwas Augenmass nötig, um herauszufinden, wieviel eigene Meinung in einer Hausarbeit verlangt wird. Sicher ist allerdings, dass Hausarbeiten speziell dem Zweck dienen, sich in der schwierigen Kunst zu üben, wissenschaftliches Material unter einer bestimmten Fragestellung korrekt aufzugreifen und mit der eigenen Meinung in Beziehung zu setzen. Sie können eigene Positionen an verschiedenen Stellen einbringen.

- In der *Einleitung* können eigene Positionen als Fragestellung und eigenes Interesse an einem Thema auftreten.

- Als *zusammenfassende Stellungnahme oder resümierende Schlussbemerkung* sollten am Ende Ihrer Hausarbeit eine eigene Stellungnahme stehen, die ihre Meinung zum Thema wiedergibt.
- Im Text können *reflexive Passagen* auf darstellende Passagen folgen, die ihre Gedanken zu dem Thema enthalten. Das ist gut für kritische Essays, Interpretationen und bestimmte Arten von Berichten geeignet.
- Als *Teil der paraphrasierten Wiedergabe* fremder Texte können eigene Gedanken und Bewertungen eingehen (z.B.: "Die Autorin führt *etwas unvermittelt* den Begriff 'feeling rules' der Soziologin Hochschild (1979) ein, der ausdrücken soll, dass auch die subjektive Wahrnehmung von Emotionen sich nach sozialen Regeln richtet. Dieser *empirisch nicht verankerte*, und *in der psychologischen Forschung nicht verwendete* Begriff wird von der Autorin als Beleg dafür verwendet wird, dass Emotionen sozial konstruiert sind."- Die eigenen Gedanken sind jeweils gesperrt gedruckt) .

Die eigene Meinung kann sich auf sehr unterschiedliche Aspekte des Themas beziehen (siehe auch Kap. 6.6 dazu). Versuchen Sie, folgende Fragen zu beantworten:

- Wie hätten Sie den Sachverhalt mit Ihrem Vor- oder Alltagswissen erklärt?
- Welchen Erkenntnisgewinn oder -verlust bringt die wissenschaftliche Betrachtungsweise?
- Ist der dargestellte wissenschaftliche Standpunkt plausibel? Welche Zweifel haben Sie?
- Sind die Kernaussagen der dargestellten Theorien oder Positionen in sich stimmig? Wo ergeben sich Widersprüche?
- Wie ist ein Sachverhalt moralisch zu bewerten? Welche ethischen Bedenken haben Sie?
- Welche Einseitigkeiten, Lücken, Mängel haben Sie in der Forschung zu Ihrem Thema entdeckt?
- Ist eine Methode oder eine Verfahrensweise wirksam, begründet, akzeptabel?

Versuchen Sie, ans Ende der Hausarbeit das zu schreiben, was sie bei der Erarbeitung des Themas gelernt haben, was neu war für sie, was Sie interessant fanden, und womit sie nicht einverstanden waren. Das sind gute Ausgangspunkt, um wissenschaftlich begründete Kritik zu lernen.

Beispiel: Am Ende der Hausarbeit über "Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit" hätte unter der Überschrift "Schlussbemerkungen" oder "Diskussion" z.B. stehen können: "Neu war für mich, dass Ärger bereits so früh in der Entwicklung auftritt und offensichtlich eine starke biologische Wurzel hat. Plausibel scheint mir, dass Ärger eine wichtige Entwicklungsfunktion hat, indem er schon dem kleinen Kind Möglichkeiten an die Hand gibt, sich gegen Eltern und ältere Menschen durchzusetzen. Wenn schon kleine Kinder ein so hohes Niveau an Ärger-Potential haben, dann wird die Frage nach der sozialen Kontrolle oder der kulturellen Einbindung des Ärgers wichtig. Darüber habe ich kaum Informationen in der Literatur gefunden. Bisher war ich der Meinung, dass Ärger etwas ist, das eine sozial eher negative, schädliche Wirkung hat. Die Beschäftigung mit der Literatur hat mich davon überzeugt, dass Ärger auch eine positive Funktion hat. Unklar ist mir allerdings geblieben, wie eine Sozialisation auszusehen hat, die verhindern kann, dass Ärger in destruktive Aggressivität übergeht."

Schritt 11: Text Überarbeiten

Der häufigste Fehler, der in Hausarbeiten gemacht wird, ist der, sie nicht (gründlich genug) zu überarbeiten. Da das Überarbeiten ausführlich in Kapitel 7.7 dargestellt wird, kann ich mich hier auf einige wesentliche Punkte beschränken.

Das Überarbeiten dient zunächst dazu, den roten Faden der Arbeit zu überprüfen. Sind die einzelnen Darstellungselemente folgerichtig aufeinander bezogen? Ist der Text verständlich? Gibt es überflüssige Teile darin? Ist die Gliederung stimmig? Ist die Einteilung in Abschnitte der Gedankenführung angemessen?

Als zweites ist der Text auf seine sprachliche Angemessenheit zu prüfen. Komplizierte oder schwer verständliche Passagen sind zu vereinfachen, Wiederholungen zu eliminieren. *Alle* Ausdrücke sind zu überprüfen. Wer wissenschaftliche Texte schreibt, ist meist so sehr mit inhaltlichen Aspekten beschäftigt, dass er oder sie die sprachliche Angemessenheit aus dem Auge verliert. Deshalb braucht man einen Überarbeitungsdurchgang, der sich ausschliesslich auf die Formulierungen bezieht.

Während wissenschaftliche Texte zu schreiben etwas ist, das man alleine tun muss, kann man beim Überarbeiten von der Hilfe anderer gut profitieren, wenn man sie den Text auf Verständlichkeit, roten Faden und Stimmigkeit probelesen lässt. Folgende Checkliste kann Ihnen beim Überarbeiten helfen:

- Haben Sie den Gegenstand, über den Sie schreiben, hinreichend präzisiert?
- Haben Sie die Fragestellung, unter der Sie Ihren Gegenstand betrachten dargestellt?
- Sind Sie darauf eingegangen, in welchem Bezug die Hausarbeit zum Thema des Seminars steht?
- Haben Sie die zentralen Begriffe definiert und erläutert?
- Ist die Gliederung in sich stimmig?
- Sind die einzelnen Punkte oder Teile folgerichtig aufeinander aufgebaut?
- Ist erkennbar, von wem welche Aussagen stammen und aus welcher Quelle sie zitiert sind?
- Haben Sie alle verwendete Literatur zitiert?
- Haben Sie Ihren eigenen Standpunkt ausgedrückt und kenntlich gemacht?
- Zu welchen Schlussfolgerungen gelangen Sie? Gibt es so etwas wie ein resümierendes Fazit?
- Ist Ihr Text für andere verständlich?

Schritt 12: Literaturverzeichnis anlegen

Alle Literatur, die in einer Arbeit erwähnt wird, muss im Literaturverzeichnis aufgeführt werden, auch dann, wenn die Literatur bereits in Fussnoten angegeben ist (dort ist sie nicht gut auffindbar, weil nicht alphabetisch geordnet), oder wenn sie aus einer fremden Schrift übernommen ist (Zitatübernahme). Alles, was aus wissenschaftlichen Quellen stammt, gehört in das Literaturverzeichnis. Im Literaturverzeichnis sollte aber auch nur das aufgeführt sein, was im Text zur Stützung von Aussagen herangezogen wurde. Es ist kein Verzeichnis der *verwendeten*, sondern nur der im Text *erwähnten* Literatur. Wenn es wichtige

Häufig verwendete Arten von Literaturangaben

Zeitschriftenartikel mit einem Autor	Hermer, M. (1994). Kleine Psychopathologie des Klinischen Psychologen. <i>Report Psychologie</i> , 48(11), 12-18
Monographie mit Verlag einer Autorin	Heller, A. (1981). <i>Theorie der Gefühle</i> . Hamburg, VSA-
Beitrag in einem Sammelband	Gruber-Kliem, J. (1992). "Schreiben als Versuch ...". Ein Balanceakt zwischen Wissenschaftlichkeit und Selbstfindung. In: M. Schratz & S. Steixner (Hrsg.), <i>Betreuung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten. Forschen im Dialog</i> (S. 38-52). Innsbruck, Österreichischer Studienverlag
Zeitschriftenartikel mit mehreren AutorInnen	Horowitz, L.M., French, R.S., Wallis, K.D. & Siegelman, E. (1981). The prototype as a construct in abnormal psychology. <i>Journal of Abnormal Psychology</i> , 90, 575-585
Sammelband mit mehreren AutorInnen	Schratz, M. & Steixner, S. (Hrsg.) (1992). <i>Betreuung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten. Forschen im Dialog</i> . Innsbruck, Österreichischer Studien-Verlag
Unveröffentlichte Diplomarbeit Diplomarbeit)	Krause, A. (1994). <i>Theoretische und methodische Probleme der familienbezogenen Schizophrenieforschung</i> . Universität Marburg, Psychologisches Institut (unveröffentl.
Zeitungsartikel	Leffers, J. (1994). Der qualvolle Weg zum Examen. Hilfen beim wissenschaftlichen Schreiben sind rar. <i>Süddeutsche Zeitung Nr. 244</i> , 22.-23. Oktober, S. H3
Vortrag(smanuskript), unveröffentlicht	Brauns, H. P. & Schmitz, B. (1981). <i>Erste Ergebnisse einer Reanalyse zum Autokinetischen Effekt mit der SHERIF-Technik</i> . Vortrag gehalten auf der 23. Tagung experimentell arbeitender Psychologen Berlin
Veröffentlichung ohne Autorenangabe	Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung (1984). <i>3. Tätigkeitsbericht</i> . Berlin, Freie Universität

Literatur gibt, die Sie unberücksichtigt gelassen haben, müssen Sie sie in der Arbeit selbst anführen, dann kann sie ins Literaturverzeichnis aufgenommen werden. Das Literaturverzeichnis steht am Ende des Textes, jedoch vor einem Anhang,

Die Angaben im Literaturverzeichnis lassen sich auf unterschiedliche Weise formulieren. Ich schlage Ihnen einen Weg vor, der von der American Psychological Association (1991) vertreten und mittlerweile auch in den benachbarten Sozialwissenschaften relativ breit akzeptiert wird. Egal wie man die Information einer

Literaturangabe gruppiert, die einzelnen Angaben müssen auf alle Fälle vorhanden sein (siehe Kasten "Häufig verwendete Arten von Literaturangaben").

Schritt 13: Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Seitengestaltung

Wenn der Text überarbeitet ist und entweder neu geschrieben oder im Computer für den endgültigen Ausdruck formatiert werden muss, sind einige Überlegungen über die formale Gestaltung der Hausarbeit angebracht. Es ist möglich, dass es in Ihrem Institut Muster für die Gestaltung von Hausarbeiten gibt (oft gibt es solche Vorschriften für Abschlussarbeiten). Meistens aber haben Sie einigen Spielraum dafür. Was auf jeden Fall zu einer Hausarbeit gehört, sind folgende Bestandteile:

Deckblatt: Es sollte Informationen über Titel, AutorIn, Semesterzahl der AutorIn, Seminar, SeminarleiterIn, Datum, Hochschule, Institut, Studiengang, evtl. Haupt- oder Nebenfachstudium, Art des Abschlusses (Diplom, Magister, Staatsexamen) und Matrikelnummer enthalten. Das Arrangement des Deckblatts selbst bleibt Ihrer gestalterischen Kreativität überlassen. Ein Beispiel finden Sie in Abb. xz.

Hier etwa Abb xz (Deckblatt) einfügen

Seitengestaltung: Für die Seitengestaltung empfiehlt Theisen (1993, S. 159) folgende Randgestaltung: Vom linken Rand ca. 4 bis 4,5 cm, vom rechten Rand 2 cm, vom oberen Rand 4 cm und vom unteren Rand 2 cm Abstand. Der Zeilenabstand ist meistens 1 1/2-zeilig, um die Textseiten nicht zu dicht werden zu lassen. Wem dies zu viel Papiervergeudung ist, der sollte bei einzeiligem Abstand bleiben. Hausarbeiten sind mit Seitenzahlen zu versehen. Die Paginierung (Seitenzählung) beginnt mit der ersten Textseite.

Inhaltsverzeichnis: Es ist unumgänglich, dem Text eine Gliederung mit Seitenangaben voranzustellen, selbst wenn sie nur drei Punkte umfasst. Erwartet werden in der Regel numerische Gliederungsschemata.

Einleitung: Dem Text kann eine Einleitung voranstehen, die in das Thema einführt und das Vorgehen skizziert. In ihr sollte dargestellt sein, was für ein Thema behandelt wird, wie Sie an das Thema herangegangen sind, welches Material Sie verwenden und ggf., welche Probleme Sie bei seiner Erarbeitung hatten.

Literaturverzeichnis: Das Verzeichnis ist alphabetisch geordnet und steht am Ende der Arbeit. Sind mehrere Arbeiten der gleichen Autorin oder des gleichen Autors aufgeführt, so werden sie nach Erscheinungsjahr geordnet. Bei gleichem Autor und gleicher Jahreszahl werden die Arbeiten mit Kleinbuchstaben a, b, c unterscheidbar gemacht.

Quellenverzeichnis: Neben dem Literaturverzeichnis ist ein spezielles Quellenverzeichnis anzulegen, wenn nichtwissenschaftliche Materialien in grösserem Umfang verwendet wurden. Es enthält Übersichten über wichtige Quellen, z.B. ein Verzeichnis von Kunstwerken, Photographien oder Dokumenten.

Anhang: Materialien, die für Vorgehensweise oder Textverständnis nötig sind, aber für den Text selbst zu umfangreich sind, können im Anhang untergebracht werden.

Dazu zählen wichtige Quellen, Auswertungsrichtlinien, Computerprogramme, Musterbeispiele, Interviewleitfäden.

Unter die formalen Aspekte wird oft die Frage geschmuggelt, wie lang eine Hausarbeit eigentlich zu sein hat. Hintergrund ist meist die Sorge, ob man denn genügen Seiten zustande bekommen wird. Nun mögen einzelne Dozentinnen und Dozenten Richtzahlen für die Länge einer Hausarbeit angeben, an die Sie sich halten können. Ich empfehle Ihnen, sich auf die Inhalte zu konzentrieren. Wenn Sie einen Zugang zu Ihrem Thema und einen gradlinigen Weg, es darzustellen, gefunden haben, dann ist die Seitenzahl, die Sie dafür brauchen, genau die richtige. Die grössere Gefahr liegt ohnehin darin, dass Sie zuviel schreiben als zuwenig.

Schritt 14: Schlusskorrektur

Wenn eine Arbeit ausgedruckt oder abgetippt ist, wenn Sie mit Deckblatt und Literaturverzeichnis versehen ist, dann kommt der letzte Akt der Herstellung, die Schlusskorrektur. Beim Korrekturlesen ist es immer angezeigt, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, denn Fehler, die man beim Überarbeiten mehrfach übersehen hat, findet man auch beim Korrekturlesen nicht mehr. Auch die Schreibprogramme im Computer helfen beim Eliminieren von Rechtschreibfehlern. Sie können aber (noch) keine gescheite Grammatikprüfung vornehmen, das müssen Sie selbst tun. Kommasetzung wird von Studienanfängern oft als lästige Nebensache angesehen. Professorinnen und Professoren denken allerdings mitnichten so und vermuten in einer Häufung von Kommafehlern eher ein Zeichen von Kulturverfall. Verbessern werden Kommafehler die Beurteilung einer Arbeit in keinem Fall. Häufig sind Kommafehler aber auch einfach sinnentstellend und deshalb zu vermeiden.

Schritt 15: Rückmeldung sichern

Die beste Hausarbeit erfüllt ihren Zweck nicht, wenn Sie keine Rückmeldung für sie erhalten. An vielen Instituten hat sich eingebürgert, dass Hausarbeiten von den DozentInnen nicht mehr gelesen werden, sondern dass automatisch ein Schein ausgeschrieben und im Sekretariat deponiert wird. Dort holen Sie ihn ab, ohne je zu erfahren, ob Ihre Mühen nun erfolgreich waren, und was Sie hätten besser machen können. Dies ist ein gängiges Arrangement zwischen den StudentInnen, die froh sind, wenn ihnen eine Beurteilung erspart wird und den HochschullehrerInnen, die froh sind, wenn sie Hausarbeiten nicht gründlich lesen müssen. Geben Sie sich damit nicht zufrieden und bitten Sie um Rückmeldung. Das ist unbequem und weckt viele Assoziationen an Deutschaufsätze und Schulzensuren, aber es ist der Preis dafür, dass Sie Bestätigung für Ihre Leistung erhalten und sich von Unsicherheiten befreien können.

5.2 Sechs elementare Textmuster

In diesem Abschnitt sollen Sie einige Textmuster kennenlernen, die Ihnen eine grobe Orientierung dafür geben können, wie unterschiedliche wissenschaftliche Texte aufgebaut sind. Zunächst möchte ich Ihnen dazu einige prinzipielle Möglichkeiten aufzeigen und dann die dazugehörigen Textmuster im Detail vorstellen.

Als "Textmuster" oder "Textsorten" bezeichnet die Linguistik die globalen Strukturen, die Texte mit jeweils eigener "Architektur" voneinander unterscheiden (Heinemann &

Viehweger 1991, S. 129). Ich werde Ihnen eine pragmatische Einteilung von Textmustern geben, die für Hausarbeiten geeignet sind. Dazu habe ich sechs Textmuster mit jeweils eigener "Architektur" ausgewählt, die sich u.a. danach unterscheiden, wie und auf welche Aspekte des verarbeiteten Materials sie sich beziehen.

Nehmen wir noch einmal an, Sie würden in einer Lehrveranstaltung über die Entwicklung von Ärger und Aggression ein Referat zum Thema "Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit" übernehmen. Sie hätten dann, entsprechend der gewählten Textmuster, mehrere Möglichkeiten, dieses Thema zu bearbeiten:

Sie können sich in ihrer Hausarbeit primär auf einen *einzelnen Text* über das Thema "Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit" beziehen. Ihre Aufgabe wäre dann, den Text zusammenzufassen und entsprechend der im Seminar erarbeiteten wissenschaftlichen Gesichtspunkte zu kommentieren. Das Textmuster, das Sie dazu heranziehen können, nennt sich *kommentierte Textwiedergabe*.

Sie können sich in ihrer Bearbeitung zweitens auf *zentrale Behauptungen* über die Ärgerentwicklung beziehen. Diese Form zu wählen ist dann sinnvoll, wenn es strittige Meinungen oder Kontroversen über das Thema gibt. Ein geeignetes Textmuster dazu ist das *Thesepapier*. Es reduziert Texte auf Kernaussagen. Es ist wegen seiner pointierten Darstellung besser als Diskussionsanregung in einem Referat geeignet, als dafür, komplexere Zusammenhänge schriftlich zu entwickeln.

Als drittes können Sie versuchen, *ein Bild von Ihrem Gegenstand "Ärgerentwicklung"* zu skizzieren unter Verwendung wissenschaftlicher Meinungen und empirischer Forschungsergebnisse. Bei diesem Vorgehen beziehen Sie sich also direkt auf den Gegenstand und versuchen, ihn in abstraktere Bestandteile zu zerlegen, um ihn somit zu erläutern, einzuordnen und verständlich zu machen. Das dazugehörige Textmuster kann man *analytische Sachdarstellung* nennen.

Als viertes könnten Sie eine *kontroverse Ausgangsfrage* wählen, wie beispielsweise die Frage "Ist Ärger angeboren oder erlernt?" Sie hätten dann freie Hand, Argumente und Gegenargumente dazu anzuführen und zu bewerten. Das passende Textmuster dazu ist der *kritische Essay*. Darin geht es primär um die Diskussion eines strittigen Problems, also um ein kritisches Abwägen von Argumenten für oder gegen eine Behauptung.

Ihre fünfte Möglichkeit besteht darin, einen *Text oder ein Fallbeispiel über Ärgerentwicklung zu interpretieren*. Damit beziehen Sie sich in erster Linie nicht auf den Ärger selbst, sondern auf ein literarisches Produkt oder einen konkreten Fall zum Thema Ärger. Das entsprechende Textmuster nennt sich *(Text-) Interpretation*.

Die sechste Möglichkeit schliesslich besteht darin, dass Sie sich auf *eigene Erfahrungen* mit dem Thema Ärgerentwicklung beziehen, z.B. auf ein Praktikum im Kindergarten oder auf Beobachtungen aus einem Forschungsprojekt. Das entsprechende Textmuster wäre ein *Bericht oder Protokoll*.

Diese sechs Textmuster sind Typisierungen, die Ihnen Strukturierungsmöglichkeiten für Ihre Hausarbeit aufzeigen sollen. Sie sind keine erschöpfenden Aufzählungen. Es gibt Mischformen von Ihnen, deren Logik Sie sich selbst erschliessen können. Kapitel

6 wird Sie etwas umfassender darüber informieren, welche Textmuster es in der Wissenschaft gibt.